

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für Ost- und Westpreußen und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,80 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Wöchentlich 3 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt. Landw. Mittheilungen. Frauen-Heim.
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserations-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieses Blattes.
Inserate 15 Pf., Wohnungsgefuche und -Angebote, Stellengefuche und -Angebote 10 Pf., die Spalte oder deren Raum, Nr. 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Pflanzstrasse Nr. 13.
Eigentum, Druck und Verlag von J. Gaary in Elbing.
Für die Redaction verantwortlich Gustav Bessel in Elbing.

Nr. 7. Elbing, Mittwoch 9. Januar 1889. 41. Jahrg.

Bestellungen

auf diese Zeitung pro 1. Quartal werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition angenommen.
Die bereits erschienenen Exemplare werden auf Verlangen gratis und franco nachgeliefert.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 7. Jan. Eine Demonstration mit rothen Kränzen und mit einer rothen Fahne am Grabe Blanquis auf dem Kirchhof Père Lachaise verlief gestern ebenso unbedeutend wie eine Kundgebung vor Gambettas Sterbehause in Ville d'Oray, wo sich nur wenige Besucher eingefunden hatten.

Paris, 7. Jan. Boulanger empfing eine Abordnung von Panama-Papierbesitzern, versicherte sie seiner Theilnahme und zeichnete vor ihnen einige Panamaloose. Einer Gruppe ehemaliger Krimkrieg-Soldaten versprach er Erhöhung ihres Ruhegehaltes, wenn er die Macht erlange.

Paris, 7. Jan. Der Präsident Carnot begab sich heute mit dem deutschen Botschafter Grafen Münster und einigen anderen distinguirten Persönlichkeiten zur Abhaltung einer Jagd nach Rambouillet. — In den Departements Herault und Nippenrien ist nach hier eingegangenen Meldungen durch anhaltende starke Regengüsse und eingetretene Ueberschwemmungen an Häusern, Straßen, Gärten und Feldern großer Schaden geschehen.

London, 7. Jan. Nach einem Telegramm der „Times“ aus Philadelphia über die bereits gemeldete Kollision zwischen dem Bremer Dampfer „Main“ und dem britischen Dampfer „Montana“ wurde ein auf letzterem befindlicher Ingenieur getödtet, die Mannschaft jedoch von der Besatzung des „Main“ gerettet. Der „Main“ ist wenig beschädigt.

Brüssel, 7. Jan. Nach der „Defence nationale“ wird die belgische Regierung Militärbefehlsmächte bei den Großmächten ernennen.

Brüssel, 7. Jan. Gestern ist die Prinzessin Clementine von Coburg hier eingetroffen und bei ihrem Bruder, dem Herzog von Namur, abgestiegen. Wie die „Ctoile Belge“ erfährt, vermittelt die Prinzessin Clementine das Projekt einer Vermählung ihres Sohnes, des Fürsten Ferdinand von Bulgarien mit der Prinzessin Henriette von Belgien, ältesten Tochter des Grafen von Flandern.

Saag, 7. Jan. Nach einer amtlichen Nachricht ist das Befinden des Königs seit den letzten Tagen unverändert; eine unmittelbare Lebensgefahr liegt nicht vor.

Petersburg, 7. Jan. Die von der „Mosk. Wied.“ gebrachte Nachricht von einer angeblich ge-

planten Verstaatlichung der Warschau-Wiener, Warschau-Bromberger und Warschau-Terespoler Eisenbahnen ist nach Mittheilung von zuständiger Seite unbegründet. — Wie verlautet, soll demnächst in Petersburg ein großer Congreß von Getreidehändlern und Landwirthen zusammentreten, um sich über die Lage und Aussichten des russischen Getreidehandels Klarheit zu verschaffen.

Charkow, 7. Jan. Der Schlitten der Prinzessin Lieben wurde bei der Station Krasnoparlowka, als er das Geleise überfuhr, von einem Bahnzuge zertrümmert. Der Kutscher blieb todt, die Prinzessin fiel bewußtlos zwischen die Schienen, blieb aber unverletzt, trotzdem der Zug über dieselbe hinwegging.

Warschau, 7. Jan. Narew, San und Wieprz sind vollständig mit Eis bedeckt. Die Schifffahrt ist geschlossen.

Belgrad, 7. Jan. Der König dankte dem Ministerium für die bei der Revision der Verfassung gewährte Unterstützung und für die bei der Bornahme der Wahlen betätigte Unparteilichkeit und fügte bezüglich des von demselben eingereichten Entlassungsgesuchs hinzu, dieser Schritt gereiche dem Ministerium umso mehr zur Ehre, als dasselbe nach parlamentarischen Brauche bis nach Erledigung der Wahlen zur kleinen Stupschicht im Amte habe verbleiben können. Er nehme davon Akt, daß die Minister ihre Entlassung forderten, und erliche dieselben, bis zur endgültigen Entscheidung im Amte zu verbleiben.

Belgrad, 7. Jan. Die serbischen Radikalen sprechen sich gegen die Berufung eines Koalitionsministeriums aus.

In Sachen „Morier“

liegen heute folgende telegraphische Meldungen vor:
Paris, 7. Jan. General Coffron de Ville-nois schreibt an das „Journal des Debats“, es sei nicht wahr, daß die Maires der Meber Umgegend 1870 den französischen Generalstab ohne Nachrichten gelassen haben, und fährt dann fort:

„Was den Mairich des deutschen Heeres betrifft, der dem Marschall Bazaine erst in der Nacht zum 16. August verrathen worden sein soll, so wußten wir alle in Metz darum, wenigstens im großen. Ein mit der Stadt telegraphisch verbundener Genieposten bewachte die unterminirte Moselbrücke bei Robéant; er schied unaufrichtig Nachrichten und erhielt am Morgen des 14. den Befehl, nach Ertränkung der Pulverkammer sich zurückzuziehen. Der Feind war damals so nahe, daß man Gewehrschüsse austauschte. An demselben Tage wurde Oberst Ardant Dupicq und ein anderer Officier durch einen Kanonenschuß im Dorfe Moulins (links Ufer oberhalb Metz) getödtet. Pont-A-Mousson war besetzt, und der Kaiser beschleunigte seinen Rückzug nach Verdun aus Furcht, daß seine

Cavalleriebedeckung zu seinem Schutze ungenügend sein könne. Niemand konnte also den deutschen Umhüllungsmanövren bezweifeln, der seit Forbach ununterbrochen vor sich ging.“

London, 7. Jan. Die „Times“ schreibt: „Wir erkennen die correcte Haltung der nichtamtlichen deutschen Presse in dieser Angelegenheit vollkommen an; diejenigen Zeitungen, welche sich zur Verbreitung durchsichtiger Verleumdungen so servil hergegeben haben, scheinen keinen Werth auf ein internationales gutes Einvernehmen zu legen, wenn sie nur ihre schimpfliche Aufgabe lösen können.“

— Alle Zeitungen drücken die tiefste Entrüstung über die Behauptung der „Nöln. Ztg.“ aus, Bazaines Schreiben an Morier sei eine Fälschung.

Deutschlands auswärtige Politik im Jahre 1888.

Große und ungetheilte Befriedigung gewährt allenhalben der heilsame Umschwung, der sich in dem abgelaufenen Jahre in der Beurtheilung der Friedensausichten vollzogen hat. Nicht als ob eigentlich die Beziehungen des Deutschen Reiches zu den übrigen Mächten eine Aenderung erfahren hätten; thatsächlich sind die Gefinnungen, welche die fremden Regierungen gegen Deutschland und dessen Verbündete hegen, heute die nämlichen wie vor Jahresfrist. Auch die europäischen Streitfragen, welche eine kriegerische Lösung einmals erlebigen werden, sind in keiner günstigeren Verfassung, als in der letzten Jahreswende. Aber gleichwohl ist das Gefühl der Zuversicht und des Glaubens an den Frieden zurückgekehrt, und die Sorge vor der Entsehung der Kriegsjurie hat einzuweilen ihren Schrecken verloren. Dem allgemein bricht sich die Erkenntniß Bahn, daß jene Staaten, von denen allein eine Störung des Friedens zu erwarten ist, weil sie mit der heutigen Machtvertheilung in Europa zufrieden sind, nicht nur ihre eigene Unfertigkeit, sondern auch ihre eigene Ohnmacht dem festen Dreibunde gegenüber eingesehen und deshalb ihre Pläne zwar nicht aufgegeben, aber auf unbestimmte Zeit verjagt haben.

Wie anders erschien der politische Horizont zu Beginn des Jahres, als die Veröffentlichung der bulgarischen Aktenstücke und die Pressefelle um die russischen Trennungsbewegungen eine solche Unruhe in Europa erzeugt hatten, daß der Kurs der russischen Baluta tiefer sinken konnte als nach den Niederlagen der russischen Heere bei Plewna! Wenn Aktenstücke veröffentlicht werden, so ist die Lage höchst gespannt, hat einmal Fürst Bismarck gesagt. Am 3. Februar wurde der Vertrag über das Bündniß mit Oesterreich veröffentlicht. Am 7. Oktober 1879 in ursächlichen Anschluß an die Befestigung Bosniens durch die österreichischen Truppen geschlossen, betonte der Vertrag nicht nur, daß seinen Urhebern fern liege, „ihrem rein

defensiven Abkommen eine aggressive Tendenz jemals beilegen zu wollen“, daß sie vielmehr einen „Bund des Friedens“ und der gegenseitigen Vertheidigung“ knüpften, sondern auch daß beide Monarchen ein ähnliches Verhältniß wiederherstellen wollten, wie es in dem früheren Bunde bestanden habe, wenn auch jetzt lediglich zum Zwecke der leichteren und wirksameren Sorge für die Sicherheit der Reiche und die Ruhe der Völker. Im letzten Artikel des Vertrages war gesagt, daß das Bündniß, welches ausdrücklich gegen Angriffe von russischer Seite gerichtet ist, einer dritten Macht erst mitgetheilt werden solle, wenn die Rüstungen Rußlands sich als bedrohlich erweisen sollten. Ohne Zweifel erschienen zu Beginn des vorigen Jahres den leitenden Staatsmännern die russischen Pläne so bedenklich, daß sie durch die Veröffentlichung des Vertrages eine ernste Warnung nach dem Newski-Prospekt richten zu müssen glaubten. Drei Tage später hielt Fürst Bismarck seine berühmte Rede im Reichstage, in welcher er zwar in klarer Form jede Werbung um Rußlands Freundschaft ablehnte, auch das Conto der Dankbarkeit für beglichen erklärte, aber zugleich durch die Trennung des Jaren von der „Druckerschwärze auf Papier“ dem Feinde eine goldene Brücke baute. Seine Rede, welche an der Entschlossenheit der deutschen Nation zur kräftigen Zurückweisung eines russisch-französischen Angriffs eben so wenig Zweifel gelassen hatte, wie an der Festigkeit des mittel-europäischen Bündnisses, bezeichnet den Wendepunkt in der Beurtheilung der äußeren Lage. Rußland setzte seine Rüstungen fort; aber der Frühling ging in das Land, ohne daß mit dem Schnee der Frieden schwand. Fürst Bismarck hatte gesagt, daß man über Rüstungen keine Ausflärung fordere, sondern ruhig seine Gegenmaßregeln treffe. Und an die Februarrede schloß sich die einmüthige Bewilligung des neuen Wehrgesetzes und andere Erhöhungen der Kriegsrüstung des Reiches durch die Volksvertretung.

Man war seit langen Jahren gewohnt, den deutschen Kaiser als einen Hort des europäischen Friedens zu betrachten. Hatte man doch von Kaiser Wilhelm das Wort berichtet, bei seinen Lebzeiten dürfe kein Krieg mehr geführt werden! Was aber zunächst für den ersten deutschen Kaiser persönlich galt, das ist auf den deutschen Kaiser an sich übertragen worden. Der erste Thronwechsel, weit entfernt, die Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens auch in ernster Zeit zu schwächen, schien dieselbe vielmehr allgemein zu beleben. Zwar wußte man von dem Sieger von Wörth und Sedan, daß er, wenn die Ehre oder das Wohl des Vaterlandes bedroht seien, auch den Tod im Herzen sich auf dem Feldbette seinem Heere hätte vorantreiben lassen, um seine letzte Kraft seinem Volke zu weihen. Aber man zweifelte auch nicht an der Unfruchtbarkeit seines Willens, Deutschland, wie er in seinem Erlass vom 12. März jagte, zu einem Hort des Friedens zu

Dunkel!

Criminal-Erzählung von L. T.
Nachdruck verboten.

(2. Fortsetzung.)

Er ging in des Steuerath's Arbeitszimmer. Schon nach wenigen Minuten kehrte er zurück, verschloß die Thür und trat dann wieder in das Zimmer, in welchem der Geschiedene lag. Er legte die Schlüssel auf den Tisch zurück.

Paula lag noch immer scheinbar bewußtlos vor dem Bette ihres Vaters auf den Knien. Sie schien nichts von dem, was um sie vorgegangen war, bemerkt zu haben.

Brell ließ sie ruhig gewähren. Aber als nach kurzer Zeit das Rollen eines Wagens auf der Straße ihm verrieth, daß sein Wagen angekommen war, trat er zu ihr und versuchte sie emporzurichten.

„Komm, Paula,“ sprach er.

Sie stand auf. Willenlos, wie ein Kind, erschien sie, sie wußte ja selbst nicht, was sie that.

„Komm mit mir, Paula,“ fuhr er fort. „Mein Wagen hält unten vor der Thür — hier kannst Du nicht bleiben.“

Erst jetzt schien Paula Brell's Vorhaben zu begreifen. Entschieden wendete sie sich zurück.

„Ich bleibe hier,“ erwiderte sie, „ich verlasse meinen Vater nicht.“

„Sei vernünftig, Paula,“ warf Brell ein. „Du kannst ihm keinen Dienst mehr erweisen, deshalb denke an Dich selbst. Komm mit — Marie soll Dir eine treue Schwester sein, mein Haus Dein zweites Vaterhaus sein.“

„Ich kann jetzt noch nicht fort von hier. Nur heute lassen Sie mich noch hier,“ entgegnete Paula bittend. „Es ist ja für mich Alles so schnell herein-gebrochen — ich hatte keine Ahnung — ich hoffte so bestimmt, daß er wieder genesen werde.“

„Er wollte nicht, daß ich Dich auf seinen Tod vorbereite,“ sprach Brell. „Ich wußte es schon seit Tagen, daß keine Hoffnung mehr für ihn war. Es wäre besser gewesen, wenn ich Dir Alles gesagt hätte. Es ist nicht zu ändern — nur suche Dich zu fassen. Ich will Dich nicht zwingen, mit mir zu kommen — bleibe heute noch hier, aber länger kann ich es nicht gestatten — ich habe Deinem Vater versprochen, für Dein Wohl Sorge zu tragen.“

„Sie sind ja auch meine einzige Stütze,“ rief Paula,

seine Hand erfassend. „Ohne Sie stände ich ganz verlassen da.“

„Und Du sollst eine feste Stütze an mir finden“, erwiderte Brell. „Du sollst erkennen, daß ich es gut mit Dir meine — sehr gut, Paula. Von heute an bist Du meine Tochter.“ Er beugte sich zu ihr herab und küßte sie auf die Stirn.

Brell ging. Er versprach, bald wiederzukommen und alle Vorkehrungen, welche der Tod des Steuerath's erforderte, in die Hand zu nehmen.

Der Steuerath war beerdigt, das Testament desselben auf dem Gericht geöffnet, und der Doktor Brell als der Vormund Paula's bestimmt. Paula war alleinige Erbin, allein dies Erbe hatte sich bedeutend geringer herausgestellt, als man allgemein erwartete.

Seit Jahren hatte Braun sehr eingezogen gelebt, um für seine Tochter zu sparen, wie er dies offen eingestanden. Sein Gehalt war ein hohes gewesen und manche hatten ihm nachgerechnet, wie viel er sich jährlich zurücklegen müsse. Die Berechnung stimmte nach seinem Tode nicht. Er hatte auch zu Paula gesagt, daß er ihre Zukunft sicher gestellt habe. Selbst diese Worte bewährten sich nicht, denn ihr geringes Erbe reichte nicht aus, um davon leben zu können.

Paula hatte an dies Alles noch nicht gedacht. Noch hatte Schmerz und Trauer keinen anderen Gedanken in ihr aufkommen lassen.

In dem Testamente war die Summe, welche Braun seiner Tochter hinterließ, nicht erwähnt. Auch in seinen Papieren fand sich keine Angabe darüber vor. An eine Veruntreuung von irgend einer Seite war um so weniger zu denken, als das Gericht des Verstorbenen Zimmer schon wenige Stunden nach seinem Tode versiegelt hatte.

Bis dahin war kein Fremder in die Wohnung gekommen und die Dienerin hatte ihre Treue lange Jahre hindurch bewahrt, als daß gegen sie nur der geringste Verdacht hätte aufsteigen können.

Paula lebte in Brell's Hause. Des Doktors Tochter Marie, die in gleichem Alter mit ihr stand und wie sie achtzehn Jahre zählte, war ihre Jugend-gespielin und Freundin. Auf's Innigste schloß sie sich ihr jezt an.

Paula hatte mit Marie dasselbe Zimmer zu beziehen gewünscht, der Doktor war dagegen gewesen. Verschiedene Gründe hatte er dagegen angegeben und Paula hatte sich gefügt — sie war ja trotzdem den ganzen Tag mit Marie zusammen.

Das Zimmer, welches Brell für Paula bestimmt

hatte und welches sie bewohnte, war das freundlichste und schönste im ganzen Hause. Die mit Wein umwachsenen Fenster führten in einen parthartig angelegten Garten. Die Einrichtung des Zimmers war äußerst geschmackvoll und fast zu reich zur wohlthigen Gemüthlichkeit. Nach des Doktors eigener Bestimmung und genauester Angabe war sie so getroffen. Er liebte es, sich in solchen Angelegenheiten um das Geringfügigste zu kümmern. Ihm kam zum wenigsten ein guter Geschmack dabei zu statten.

Diese unummißliche Art und Weise, selbst in den geringfügigsten häuslichen Angelegenheiten Alles von seinen Bestimmungen abhängig zu machen, war vorzugsweise durch den frühen Tod seiner Frau in ihm hervorgerufen. Jezt war Marie freilich im Stande, die Wirthschaft allein zu führen, allein ihr Vater konnte sich von der einmal angenommenen Gewohnheit nicht lossagen. Er wollte es auch nicht.

Er war äußerst mißtrauisch. Da nun alle Fäden in seinem Hause und in der Wirthschaft in seinen Händen zusammenliefen, so war es fast unmöglich, ihn in einer Weise zu täuschen. Er hielt diese Fäden fest und straff und würde sie eher haben abreißen lassen, ehe er die Fäden gelockert hätte. Er besaß in solchen Angelegenheiten eine starre, eiserne und mitleidslose Consequenz. Auf den Seinigen lasteten diese Verhältnisse drückend. Es lag etwas Tyrannisches in ihnen, obgleich Brell meistens ruhig war und nur äußerst selten sich zum Vorn hinreißte ließ.

Das Haus, welches Brell bewohnte, war sein Eigenthum. Es war groß und eigenthümlich gebaut. Die starken Mauern, die mehrfachen Thürmchen und Zinnen verliehen ihm einen burgartigen Charakter. Der Hof war mit einer hohen Mauer umgeben, und auch diese Mauer trug einen besetzten Charakter, denn überall waren lange und schmale Schießlöcher in ihr angebracht.

In die Rückseite des Hauses schloß sich ein großer, parkähnlicher Garten, der sich am Fluße weit hinzog und zuletzt unmittelbar an den Wald grenzte, ja in denselben fast unmittelbar überging; denn ein großer Theil des Gartens war früher Wald gewesen und war nur durch die sorgfältig angelegten Wege und einige Lichtungen hier und dort zum Park umgewandelt.

An der einen Langseite war der Garten durch einen Fluß begrenzt, an der entgegengesetzten Seite umgab ihn eine hohe Mauer und nur an der einen

an den Wald grenzenden Seite bildete eine Hecke die Umfriedigung.

Dies Grundstück lag unmittelbar vor dem Thore der Stadt und fiel jedem Fremden um so mehr auf, weil es zu der einfachen, mittelgroßen Provinzialstadt wenig paßte.

Ein alter Major hatte es einst aus besonderer Liebhaberei gebaut. Vielleicht um im Geiste sich in die alte Ritterzeit, aus der er sein Geschlecht ableitete, zurückzuwerfen. Jedenfalls hatte er außerordentlich viel Geld daran verschwendet, denn das Haus war von einer solchen Festigkeit, daß es noch Jahrhunderten trocken konnte.

Vielfach hatte es nach des Majors Tode den Besitzer gewechselt. Es paßte in das ganze Leben der Stadt nicht hinein. Die Leute nannten die weiten großen Räume in dem Hause unheimlich und hatten es auch nicht daran fehlen lassen, es mit unheimlichen Gerüchten auszustatten. Noch immer sollte der Geist des Majors sich von dem Hause nicht trennen können, jedem Käufer den Besitz desselben mißgönnen und ihn in mannigfacher Weise Nachts stören und beunruhigen.

Fast alle Einwohner der Stadt glaubten so fest an dies Gerücht, daß die meisten nicht Unstand genommen haben würden, die Wahrheit desselben zu bestätigen. Deshalb hatten die Besitzer des Hauses auch so oft gewechselt.

Der Doctor Brell hatte es vor Jahren um einen außerordentlich billigen Preis gekauft. Er war nicht der Mann, um an solche thörichte Gerüchte zu glauben. Er fühlte sich sehr wohl in diesem Hause, und dasselbe hatte in der That so viele wohlthige und gemüthliche Räume, wie kein zweites Gebäude in der ganzen Stadt.

Außer Brell und seiner Tochter, einer Dienerin und seinem Kutscher und jezt Paula, wohnte Niemand darin. Es war deshalb still in ihm, allein diese Stille sagte dem Doctor gerade zu. Er liebte es, oft allein zu sein, ohne daß er irgend wie menschensicher war. Daß man ihn in der Stadt so nannte, kümmerte ihn wenig.

Sein Charakter, seine ganze Lebensweise erschien überhaupt den meisten räthselhaft. Niemand wußte, ob er Vermögen besaß oder nicht. Viele glaubten, daß er reich sei, er würde sonst dies große Haus nicht allein bewohnen und den Garten in so peinlicher Ordnung erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

machen, Deutschland die Möglichkeit zu gewähren, des Gewonnenen in friedlicher Entwicklung froh zu werden. „Unbekümmert um den Glanz ruhmbringender Großthaten“ war Kaiser Friedrich von je ein leidenschaftlicher Gegner des Krieges. Alle seine Kundgebungen seit der Thronbesteigung athmeten daher die Hoffnung, mit allen Mächten Frieden, mit allen Monarchen Freundschaft zu pflegen. Die bedeutsamen Versicherungen, welche damals die leitenden Minister der verbündeten Staaten austauschten, sind noch in frischer Erinnerung. Nicht anders gestaltete sich die Lage nach dem abermaligen Thronwechsel. Man hatte dem jugendlichen Kaiser eine besondere Vorliebe für die Armee zugesprochen. Man hatte ihm auch kriegerische Gelüste untergelegt. Aber wie schon Prinz Wilhelm diese Unterstellung entschieden zurückgewiesen, so hat auch Kaiser Wilhelm II., wiewohl er seine erste Ansprache als Herrscher an das Heer richtete und bei der Enthüllung eines Denkmals eine Rede hielt, in welcher das Ausland Grund zur Beunruhigung finden wollte, dem Frieden die besten Dienste geleistet und nach seinem Theile beigetragen, der alten Welt die Segnungen der Ordnung und Wohlfahrt zu sichern. „So viel an mir liegt, bin ich entschlossen, Frieden zu halten mit Jedermann“, so sagte Kaiser Wilhelm in seiner Thronrede.

„Mit deutscher Treue“ hielt der deutsche Kaiser an den Bündnissen fest, welche von seinen Ahnherrn geschlossen und befestigt wurden. Auch in der Ansprache an den Reichstag hat der Herrscher das Bündniß mit Oesterreich als eine Verjüngung jenes mitteleuropäischen Bundes gefeiert, welches Jahrhunderte hindurch in dem alten römischen Reiche deutscher Nation bestanden hatte. Die Worte, welche über Ausland gesprochen wurden, lauteten kühler und gemessener. Sie waren weit entfernt, des Kanzlers Erklärung zu widerlegen: „Am Freundschaft werden wir nicht mehr.“ Aber es war immerhin gesagt, daß die eingegangenen Bündnisse dem deutschen Kaiser die Pflege persönlicher Freundschaft mit dem Kaiser von Rußland gestatten. Und in Erfüllung dieser Ankündigung trat der jugendliche Herrscher am 14. Juli auf dem stolzenst Geschwader, welches je auf dem Meere die deutsche Flagge gezeigt hat, seine Reise nach den nordischen Höfen an, welche, wenn nicht den Zaren bekehrte, so doch in der Ueberzeugung bestärkte, daß jedenfalls eine feindselige Politik von Deutschland gegen Rußland nicht zu befürchten sei. Dieser Reise schloß sich später der Zug des Kaisers über die süddeutschen Höfe nach Wien und Rom an und überall wurde auch den Völkern handgreiflich vor Augen geführt, daß von einer Lockerung der bisherigen Beziehungen durch die Wechselfälle im Hause Hohenzollern schlechterdings nicht die Rede sein könne. Die Wirkung dieser Kaiserreise ist eine allgemein beruhigende gewesen.

Es hat auch im letzten Jahre manchen Augenblick gegeben, in welchem Besorgnisse, wie bei Crispis Meise, oder Mißverständnisse, wie bei der deutsch-österreichischen Pressfehde, auftauchten. Aber sie sind erfreulich schnell zerstreut worden. Heute fühlt sich die alte Welt von dem Alp der Kriegsfurcht erlöst. Und sie ist froh, daß das Wort, welches Kaiser Wilhelm II. jüngst in Stettin gesprochen hat, nicht nur eine Wahrheit für die Gegenwart, sondern sicherlich auch ein Programm für die Zukunft ist, das Wort von der innigen Freundschaft über den Lorbeer des Friedens.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 7. Januar.
— Der „Reichsanzeiger“ publicirt die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an den Fürsten zu Lippe.

— Wie uns berichtet wird, stehen im Laufe dieses Jahres auf verschiedenen Gebieten der staatlichen Verwaltung nicht unwesentliche Veränderungen bevor. Doch entziehen sich die Vorbereitungen hierzu zur Zeit noch näheren Angaben.

— Warum mußte ein Monarch wie Friedrich III. so früh sterben, an den das Volk so große Hoffnungen geknüpft hatte? Darauf giebt das Organ der Centralpartei in Schlesien, die „Schlesische Volkszeitung“, folgende harte Antwort: „Weil dieses Volk seiner nicht werth war; ein so vollkommenes, in Byzantinismus aufgegangenes, jedes anderen Strebens, als des nach Knechtschaft und persönlichem Vortheil in seinen weitesten Schichten haarendes Volk, wie es das deutsche ist, verdient keinen Monarchen, der es zur Freiheit führen und, alle Künste und Arbeiten des Friedens pflegend, ihm das höchstmögliche Glück zu bereiten gedachte und für sich selbst keinen anderen Ruhm erstrebte, als eben für dieses Glück und diese Freiheit gearbeitet zu haben.“

— Der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt hat das Protektorat über das Kaiser Wilhelm-Denkmal der Kriegervereine auf dem Kyffhäuser übernommen.

— Der Prinzregent von Braunschweig hat entgegen der von dem „Braunschv. Abg.“ verbreiteten Meldung das Entlassungsgeheiß des Staatsministers Grafen Görtz-Brisberg angenommen. Derselbe bleibt so lange im Amte bis die Geschäfte des Landtages erledigt sind. Spätestens bis zum Oktober wird der Rücktritt erfolgen.

— Kaiserin Friedrich hat ihrem kaiserlichen Sohne durch ein Handschreiben zum neuen Jahre gratulirt, und der Kaiser hat die Glückwünsche seiner Mutter in gleicher Weise erwidert.

— Die Präsidentenwahl im Preussischen Abgeordnetenhaus wird voraussichtlich ohne Kampf wieder auf die bisherigen Inhaber v. Köller, v. Heermann und v. Benda fallen. In der Stärke der Parteien sind keine derartigen Veränderungen vorgegangen, daß Ansprüche auf die Vertretung im Präsidium davon veräußert würden. Dem Abgeordnetenhaus wird alsbald der Etat zugehen und sofort nach den einleitenden Geschäften auf die Tagesordnung gesetzt werden.

— Fürst Bismarck wird aus Anlaß der jüngsten Vorlesung (Moxier-Geffcken) bereits am Donnerstag in Berlin zurück erwartet.

— Offizielle Blätter bringen ein Programm der Neuorganisation der deutschen Reichsbeamten.

— Der Minister für Landwirthschaft hat angeordnet, daß die Anträge von Fischereivereinen auf Unterstützung aus den dafür vorhandenen Fonds spätestens bis zum 20. Februar jeden Jahres eingebracht werden müssen.

Zum Fall Geffcken

liegen heute mehrere bemerkenswerthe Pressstimmen des In- und Auslandes vor, auch die Reichsgerichtsbeschlüsse, welche soeben im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht werden. Wir stellen diese voran.

Reichsgerichtsbeschlüsse.

In der Strafsache gegen den Geh. Justizrath Professor a. D. Dr. jur. Friedrich Heinrich Geffcken aus Hamburg wegen Landesverrath hat der erste Straf-

senat des Reichsgerichts in seiner nicht öffentlichen Sitzung vom 4. Januar 1889 auf den Antrag des Ober-Reichsanwalts, in Erwägung, daß zwar nach dem Ergebnis der Voruntersuchung hinreichende Verdachtsgründe für die Annahme vorliegen, daß der Beschuldigte Geffcken im September 1888 durch die in Berlin erscheinende Zeitschrift „Deutsche Rundschau“, Heft 1. Oktober 1888, in einem Artikel mit der Ueberschrift: „Aus Kaiser Friedrichs Tagebuch 1870/71“ Nachrichten, deren Geheimhaltung anderen Regierungen gegenüber für das Wohl des deutschen Reiches erforderlich war, öffentlich bekannt gemacht hat, daß jedoch für die Annahme des — Bewußtseins des beschuldigten Geffcken, daß der fragliche Artikel Nachrichten der bezeichneten Art enthalte, genügende Gründe nicht vorhanden sind, beschließen: 1) den beschuldigten pp. Geffcken hinsichtlich der Beschuldigung des Landesverraths (Strafgesetzbuch § 92 Ziffer 1) außer Verfolgung zu setzen; 2) die Haft des Beschuldigten aufzuheben; 3) die Kosten des Verfahrens der Reichskasse aufzuerlegen. Leipzig, Januar 1889. Das Reichsgericht. Erster Strafsenat. Dr. Wenz. v. Geß.

Pressstimmen.

Die „Köln. Ztg.“ erörtert über die Einstellung des Verfahrens wider Geheimrath Geffcken seitens des Reichsgerichts, wie sie angeht, „aus bester Quelle“ folgendes: „Die Thatfache, daß durch Veröffentlichung des fraglichen Tagebuchs ein Landesverrath begangen worden ist, bleibt ungeachtet der Entscheidung des Reichsgerichts bestehen. Das letztere hat in seinem Beschlusse am 4. dieses Monats ausdrücklich festgestellt, daß das veröffentlichte Tagebuch in mehreren Beziehungen Staatsgeheimnisse enthält, deren Geheimhaltung für das Wohl des deutschen Reiches im Sinne des § 92 Absatz 1 des Strafgesetzbuchs geboten war. Es hat nur deshalb entschieden, daß Geffcken außer Verfolgung zu setzen sei, weil demselben nicht genügend nachgewiesen sei, daß er das Bewußtsein von dem landesverräterischen Charakter seiner Veröffentlichung gehabt habe und daher der von dem Gesetz erforderte Vorsatz fehle. Weshalb das Gericht dieses Bewußtseins vermißt hat, ist nicht angegeben; doch dürfte man nicht schweigen, wenn man annimmt, daß das Gericht von der Voraussetzung ausgegangen ist, der verbohrene Haß gegen den Fürsten Bismarck habe ihn an der Einsicht in die Tragweite seiner Handlungsweise verhindert. Uebrigens ist der Zweck, welchen der bekannte Immediatbericht des Reichskanzlers im Auge hatte, erreicht worden; nicht allein der unmittelbare Urheber ist ermittelt, sondern es sind auch die Hintermänner festgestellt worden, welche durch ihr Zutrittenspiel den Reichskanzler zu jürzen (?) drohten und in deren Interesse die Veröffentlichung erfolgt ist, wenn auch deren Vorwissen um dieselbe nicht hat nachgewiesen werden können.“

Hierzu äußert sich das „Kleine Journal“ mit bekannter Schmeidegüte u. a. wie folgt: „Dieser Blödsinn ist haarsträubend. Wir wollen nicht darauf Verzicht legen, daß „Bewußtsein“ und „Vorsatz“ als gleichbedeutend neben einander gestellt werden, denn dieser Irrthum läßt nur juristische Verständniß bei Personen, die sich doch über juristische Dinge ein Urtheil erlauben, vermischen. Aber die Supposition, daß das Reichsgericht angenommen habe, Geffcken sei durch den Haß gegen den Kanzler der Denkfähigkeit beraubt worden, verhöhnt nicht Geffcken, wie beabsichtigt ist, sondern das Reichsgericht. Die „Köln. Ztg.“ sollte es überhaupt vermeiden, von der „Einsicht in die Tragweite der Handlungen“ zu sprechen, da sie auf diese Einsicht ganz und gar verzichtet, gewissermaßen sich selbst für unzurechnungsfähig erklärt hat, und nur den Verstand, der ihr aus Berlin und anderen Residenzen geliefert wird, ohne Prüfung austübt. Der Preis in der Auslassung des betreffenden Mottes verdient der Schlussatz. „Hintermänner“ Geffcken's, sagt die K. Z., sind ermittelt, deren Vorwissen um die Veröffentlichung des Tagebuchs nicht hat nachgewiesen werden können. Und doch Hintermänner! Die Köln. Ztg. würde manchen gehässigen Artikel, dem sie ihre Spalten öffnet, zu bringen nicht in die Lage kommen, wenn ihre Hintermänner sich nennen müßten oder zu ermitteln wären.“

Dem „Vörsen-Courier“ wird unterm 7. aus Hamburg depeichirt: Aus directer Information erfahre ich, daß die Entlassung des Herrn Geffcken nicht durch den Ersten Staatsanwalt, sondern ohne alle Formalitäten durch den Ober-Inspector Walz erfolgt sei, welcher um 10½ Uhr Morgens in die Zelle gekommen wäre, Herrn Geffcken mittheilend, daß er auf Anordnung des Landgerichts aus der Haft entlassen sei. Die Gründe dafür sind Herrn Geffcken bisher nicht bekannt gegeben. Herr Geffcken behauptet, die Anlage sei namentlich darauf gestützt gewesen, daß der Tagebuch-Auszug geeignet sei, das gute Verhältnis Deutschlands zu England, Belgien und Luxemburg zu stören, was Geffcken leicht wiederlegt haben will. Der Empfang Geffcken's hier war ein lebhafter. Gestern sind bei ihm mehr als hundert Glückwünsch-telegramme eingelaufen.

* **London, 7. Januar.** Die „Times“ sagt zur Entlassung Geffcken's: „Wie Moxier, so steht jetzt auch Geffcken in den Augen der Welt völlig gerechtfertigt da. Es wäre angenehm gewesen, verzeichnen zu können, daß seine Freilassung ein Akt der Großmuth des Fürsten Bismarck war, statt daß sie diesem von einem Gerichtstribunal aufgedrängt wurde. Es ist befriedigend und nicht wenig überraschend, daß das deutsche Strafgesetz nicht so pedantisch oder sich so anscheinend an die Ansichten des Kanzlers ist, wie vorausgesetzt worden ist. Fürst Bismarck muß tief gekränkt sein durch das Ergebnis seiner Behandlung eines Mannes, dessen Hauptvergehen seine Ergebenheit gegen seinen königlichen Gönner und Freund war.“

„Der „Daily Telegraph“ meint: „Selbst in despotisch regierten Ländern sei von einem erzküchten Staatsmanne oder einer unverantwortlichen Execlutive selten ein schlimmerer Fehlgriß begangen worden als die Verhaftung und Gefangenhaltung Geffcken's.“

Der „Standard“ schreibt: „Fürst Bismarck spielt eine verkehrte Rolle in der Angelegenheit, die ihm unzweifelhaft viel Verdruß bereiten muß. Nicht allein er, sondern die deutsche Regierung und insbesondere jene Persönlichkeiten, denen er seinen Charakter und seine Methoden aufgedrückt hat, sollten aus dieser und anderen Epiphenomenen, welche jüngst Gegenstand öffentlicher Erörterung gewesen sind, die Lehre ziehen, daß es Gelegenheiten giebt, in denen die klügste Politik darin besteht, die Augen zu schließen oder zum mindesten zu schweigen. Hoffentlich hat mit dem Fiasco der Verfolgung Geffcken's Europa das letzte der klebrigen Auskunftsmitel gesehen, deren sich große Geister zur Erreichung des Unerreichbaren bedienen.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 7. Jan. Wie die „Presse“ meldet, ist eine Deputation des russischen Regiments, dessen Oberstinhaber der Kaiser ist,

unter Führung eines Generals hier eingetroffen, um dem Kaiser die Glückwünsche des Regiments zu seinem 40jährigen Jahrestag zu überbringen.

* **Frankreich.** Paris, 7. Jan. Die gestern im republikanischen Kongreß gegen Vacquerie, Baudin und Hovelacque mühelos durchgesetzte Kandidatur Jacques' erregte unter den Anwesenden, nachdem alle Kandidaten erklärt, zu Gunsten desselben zu verzichten, und nachdem Reichard Namens der Opportunisten versichert hatte, daß diese für Jacques stimmen würden, einen gewissen Enthusiasmus, der in der einmüthigen Proklamirung des Kandidaten durch Handaufheben Ausdruck fand. Vor dem Lokal suchten die Boulangeristen und Antiboulangeristen sich niederzuschreiben. Als nach Beendigung der Sitzung Clemenceau mit mehreren Kollegen erschien, verfolgten ihn die Boulangeristen mit ihrem Gebrüll, bis sich ihnen eine Studentengruppe mit dem Rufe »Conspez Boulanger!« entgegenstellte. Dadurch, daß die Opportunisten erklärt haben, für Jacques, der das gerade Gegentheil ihrer politischen Ansichten repräsentirt und von ihrem Gesichtspunkt als Revolutionär gelten muß, stimmen zu wollen, bekommt die Wahl den gefährlichen Charakter eines Kampfes zwischen der Republik und der Diktatur, den auch die Provinz ihr geben zu wollen scheint, indem sie einen Adressensturm an die Pariser Republikaner gegen Boulanger organisiert. Die Morgenblätter sprechen sich sehr befriedigt über die Aufstellung Jacques' aus, der keinen Feind habe und durch seine Rechtschaffenheit, wie durch seine bürgerlichen Beziehungen durchaus für die Wahl geeignet erscheine.

Vereinigte Staaten. Newyork, 7. Jan. Der zur Beantwortung der Einwandererfrage eingesetzte Ausschuß des Kongresses wird beantragen, die Einwanderung durch die Erhöhung der Einwanberertaxe und die Verschärfung der Erhebung eines Certificats bei dem amerikanischen Consul des Ausfahrthafens zu erschweren; außerdem wird beantragt, daß unpassend scheinenden Einwanderern die Landung untersagt werden darf.

Hof und Gesellschaft.

— Die Kaiserin Friedrich wird, nach der Londoner „Truth“, bereits am Montag, den 21. d. M., über Wiffingen nach Deutschland zurückkehren. — Die „Truth“ wiederholt, daß das Vermächtniß der Herzogin von Galliera mit so beschwerlichen und kostspieligen Beschränkungen versehen sei, daß die Kaiserin Friedrich wahrscheinlich darauf verzichten werde.

— Ueber das Befinden des Reichskanzlers schreiben die offiziellen „Berliner Politischen Nachrichten“, die Mittheilungen, daß der Gesundheitszustand des Fürsten nicht befriedigend sei, trägen nicht zu. Augenscheinlich liege ein Mißverständnis vor, denn die Frau Fürstin sei seit einigen Tagen unspäglich. Im Uebrigen soll der Reichskanzler nach wie vor an der Arbeit festhalten, in der ersten Hälfte des Januar nach Berlin zu kommen.

Armee und Flotte.

— Angefichts der letzten beunruhigenden Nachrichten aus Apta sind Mittheilungen interessant, welche die „Nordd. Allg. Ztg.“ über die Stärke der deutschen Streitkräfte in den Samoanischen Gewässern bringt: Ueber die auf der australischen Station befindlichen drei Kriegsschiffe „Olga“, „Aldler“ und „Ober“ führt der älteste Offizier, Corvetten-Capitän Frige, der Commandant des „Aldler“ ist, den Befehl. Die erst vor kurzem auf der australischen Station aus Zanzibar eingetroffene Kreuzer-Corvette „Olga“ (Commandant Corvetten-Capitän Freiberger) ist mit acht 15-Centimeter-Stahlanonen und zwei 8-Centimeter-Stahlgeschützen armirt; außerdem führt die „Olga“ noch zwei Jagdgeschütze kleineren Kalibers am Heck. Die Bemannung zählt circa 260 Mann. Der Kreuzer „Aldler“ hat vier Geschütze und 120 Mann; das Kanonenboot „Ober“ (Commandant Capitänleutnant Wallis) drei Geschütze und einige 80 Mann Besatzung. Darvach bezieht sich die deutsche Streitmacht in Samoa auf etwa 460 Mann und 19 Schiffsgeschütze.

* **Riel, 7. Jan.** Wie man hört, sollen in ca. 8 Tagen auch von hier aus gegen 2-300 Mannschaften zur Verstärkung nach Zanzibar abgehen.

— Die neue Garnisondienstordnung enthält ein unmittelbares Verbot des Sonntagsdienstes. Der betreffende Passus lautet: Der Dienst, welcher außer dem unerlässlichen Nacht- und Ordonnanzdienst bei den Truppen an Sonn- und Festtagen gethan werden muß, ist unter gewöhnlichen Verhältnissen stets so anzulegen, daß kein Soldat am Kirchenbesuch behindert wird.

Kirche und Schule.

— Polnische Schul-Versammlungen. Am 15. November 1887 wurde in einer großen polnischen Protest-Versammlung zu Posen ein Comité gewählt, welches den Aufruf erhielt, Schritte zur Wahrung der polnischen Sprache in den Kreisen der heranwachsenden Jugend zu unternehmen. Dieser Ausschuß hat jetzt über seine Thätigkeit Bericht erstattet. Es geht daraus hervor, daß innerhalb dieser Zeit in der Provinz Posen 114 und in Westpreußen 24, zusammen 138 polnische Schulversammlungen abgehalten worden sind. Außerdem sind eine Reihe sogenannter Elternvereine gegründet worden, um die polnische Jugend, welche in den Schulen keinen polnischen Unterricht mehr empfängt, zu Hause polnisch schreiben und lesen zu lehren.

Nachrichten aus den Provinzen.

§§ **Dirschau, 9. Januar.** Dem bei Winterkälte doppelt gefährlichen Rangirdienste ist gestern Abend hier selbst wiederum ein Menschenleben zum Opfer gefallen, während ein zweites Menschenleben im Eisenbahndienste dem Tode nahe gebracht wurde. Beim Umlegen der Weiche für eine sich nähernde Rangirmaschine glitt der Arbeiter K. aus und stürzte vorn über die Schienen. Ehe noch der Locomotivführer die Maschine zum Stehen bringen konnte, hatte Letztere den unglücklichen K. überfahren und zermalmt. Der Tod trat sofort ein. Ein anderer Arbeiter, Joh. M., fiel auf dem glatten Zwischengleise des Rangirbahnhofs zu Boden, als er einen schweren Schleifein zur nahen Reparaturwerkstatt tragen wollte. Der mitfallende Stein zerquetschte dem Armen das linke Bein.

* **Marienburg, 7. Januar.** Im großen Werder herrscht in Folge der verschiedenen in letzter Zeit vorgekommenen Mordthaten und räuberischen Ueberrfälle eine wirkliche Panik; nicht mit Unrecht glaubt man es mit einer wohlorganisirten Räuberbande zu thun zu haben, die das Werder heimlich. Namentlich beunruhigt fühlen sich die Altbauer, weil sie eben ohne jeden Schutz sind, wenn sie sich nicht selbst zu schützen verstehen. In den letzten Tagen sind denn auch von vielen Weßigen Waffen zum Schutz des Eigenthums gekauft worden.

* **Neuteich, 6. Jan.** Der hiesige 121 Mitglieder zählende Vorshußverein setzte in der heutigen General-

versammlung die Dividende für das Jahr 1888 auf 5½ Pct. fest. Der Zinsfuß für Spareinlagen wurde von 3½ auf 3 Pct. herabgesetzt.

* **Aus dem Kreise Marienwerder, 6. Januar.** Vor kurzem stürzte in Bäckermühle der 20 Jahre alte Müllergehilfe Milz aus eigener Unvorsichtigkeit vom Fahrstuhl herab und verletzete sich derart, daß er nach 3 Stunden starb.

* **Aus dem Kreise Stuhm** berichtet man der „D. Z.“ unterm 6. Januar: Ein Unglücksfall ereignete sich am 3. d. M. zu Dorf Stangenberg. Der frühere Weiser Zellinski hielt sich seit kurzer Zeit beschuldigt bei dem Hofbesitzer Schulz in Dorf Stangenberg auf und war diesem behilflich, Stroh von einem hohen Staken herabzuwerfen. Hierbei glitt Zellinski auf der glatten Oberseite des Stakens aus und stürzte kopfüber so unglücklich zur Erde, daß sein Schädel völlig zertrümmert wurde und der Tod auf der Stelle eintrat.

* **Thorn, 6. Jan.** Als Vorkämpfer des folgenschweren Unfalls in der Neujahrnacht, welcher einem hiesigen Ladenmädchen vielleicht das eine Auge kosten wird, ist jetzt ein Kanonier ermittelt. Derselbe hat sich aus seinem Dienst fünf sogenannte Schlagröhren angeeignet, wie diese zur Entzündung der Kanonenladung gebraucht werden, und dieselben in den Schlüsselhöchern der Hausthüren abgefeuert.

* **Thorn, 7. Jan.** Kaum hat sich der Grabeshügel über unseren Oberbürgermeister Bisjefinck geschlossen, und schon wieder hat der unerlöbliche Tod unserer Stadt einen herben, traurigen Verlust bereitet, Gestern Nachmittag starb Stadtrath und Kämmerer Geßel, kaum 36 Jahre alt.

* **Bromberg, 6. Jan.** Im August v. J. erhielt ein hiesiger Kaufmann einen Brief aus Znoworazlow, in welchem ihm die Mittheilung gemacht wurde, daß das von ihm gespielte Loos mit 30,000 Mark gezogen worden sei. Da sich bald die Unrichtigkeit dieser Mittheilung herausstellte, wurde der gesoppte Kaufmann krank und genas erst nach langer Zeit. Als Briefschreiber wurde ein Kaufmann J. C. von hier ermittelt, er wurde wegen groben Unfalls angeklagt und ist gestern vom Schöffengericht zu 10 Mark Geldstrafe verurtheilt worden.

— In der Ortschaft Dackau, Kreis Rosenberg, ist dieser Tage ein toller Hund getödtet worden. Es ist deshalb die Hundesperre für die angrenzenden Bezirke auf dreimonatliche Dauer angeordnet worden.

* **Riesenburg, 5. Jan.** In der Neujahrnacht wurden dem Fischer L. hier selbst sämtliche im Schloßsee befindliche Hutstangen erbrochen und aus einem derselben, welcher mit großen Fischen im Werthe von 40 Mark gefüllt war, sämtliche Fische gestohlen. Es ist jetzt gelungen, die Diebe zu ermitteln; es sind die hiesigen Arbeiter Jöhst und Labint.

* **Vom kurischen Haff, 6. Jan.** Den beiden eingefrorenen Reisefähren, welche auf ihrer Fahrt zur Uebernwinterung nach der Heimath begriffen waren, ist bereits Hilfe gebracht worden. Am Freitag haben es Fischer aus Friedrichsgraben unternommen, den Leuten Nahrungsmittel zuzuführen, was zwar mit großen Schwierigkeiten und Gefahren verbunden gewesen, aber dennoch gelungen ist. Die Eingefrorenen sind die Schiffer Böhmer und Jurkant aus Szeffskant bei Ruß. Es war die höchste Zeit, daß Hilfe nahte, denn nur noch für wenige Tage reichte die Nahrung hin. Sobald das Eis noch etwas stärker sein wird, werden beide Familien auf's Land gebracht werden, um von hier nach Hause zu gelangen. Natürlich werden die Leute alle Anstrengungen machen, um ihre Klähne zu retten.

* **Königsberg, 6. Jan.** Eine große Anzahl von Kirchen des Landkreises Königsberg, die zum Theil dicht bei der Stadt gelegen sind, ist in den letzten Wochen nachlässigerweise von Einbrechern heimlich gestohlen worden, so u. A. zu Zubitten, Quednau, Arnau, Lichtenhagen, Heiligenwalde, Powunden, Ottenhagen, Schacken.

* **Memel, 5. Jan.** Bei Mellneragen suchten und fanden heute Vormittag zwei Damen (Mutter und Tochter) den Tod in der Ostsee. Fischer sahen von ihren Bötten aus die beiden Damen direkt ins Meer gehen. Sie eilten hinzu, vermochten jedoch die beiden Lebensmüden nicht mehr zu retten. Sie wurden nach einiger Zeit als Leichen ans Land gezogen. Wie das „M. D.“ angiebt, soll Furcht vor Strafe, welche die beiden Damen zu erwarten hatten, sie in den Tod getrieben haben.

* **Billfallen, 6. Januar.** Einem in recht dürftigen Verhältnissen zu H. lebenden ehemaligen Grundbesitzer wurde zum vergangenen Weihnachtstage eine recht unbeschoffte Freude und Hilfe zu Theil, indem er aus einer nordamerikanischen Stadt ein reiches Geschenk, bestehend in einem Wechsel über 200 M., dessen Werth ihm auch umgehend von der Dresdener Bank zu Berlin ausgezahlt wurde, zugeandt erhielt. Der Absender ist nach der „N. H. Z.“ ein vor zehn Jahren ausgewandertes Bruder des armen und frankten Mannes, der drüben etwas vor sich gebracht hat. — Ein Weiser aus dem Dorfe Wittgirren bemerkte unlängst in seinem Wohnhause einen brandigen Geruch, ging auf den Bodenraum und kam noch rechtzeitig dazu, den angebrannten Flachs zu löschen. Sein Sohn, ein etwa 20jähriger Mensch, der lange Jahre an Zerrinn leidet, stand daneben und startete mit Wohlgefallen in die Flammen. Zur Verhütung weiteren Unglücks ist der junge Mann vorläufig in das Lazareth gebracht worden.

Elbinger Nachrichten.

(Für diese Rubrik geeignete Briefe und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 8. Januar.
* **[Gewerbeverein.]** Herr Professor Dr. Rage I eröffnete die gestrige, leider nur schwach besuchte erste Versammlung in diesem Jahre mit der Mittheilung, daß über 8 Tage wieder die Heizer- und Maschinenfische des Vereins eröffnet sind und daß der Curfus so eingerichtet werden soll, daß derselbe bei Beginn der Schiffsahrt im Frühjahr beendet ist, damit die ansgebildeten jungen Leute keinen Schaden erleiden, sondern sofort in Thätigkeit treten können. Ferner wird mitgetheilt, daß das Stiftungsfest nicht, wie früher in Aussicht genommen, am letzten Sonnabend im Februar, sondern am 2. März er. im Verein gefeiert werden soll, da das Local nicht anders zu haben ist und werden alle diejenigen, welche zu demselben etwas beitragen wollen, ersucht, sich bei Herrn Courtois, welcher die Arrangements zum Fest übernommen hat, zu melden. Außerdem hat der Vorstand eine Anzahl neuer Bücher angeschafft, welche demnächst zur Ausgabe gelangen werden. Hierauf hält dann Herr Apothekenbesitzer Morawski einen, besonders für Hausbesitzer und Bauhandwerker, recht interessanten und zu beachtenden Vortrag über die Entwicklung und Bekämpfung des Hauschwammes, dem Feinde unserer Gebäude und Wohnungen. Medner hebt zunächst hervor, daß es eine wunderbare Erscheinung

ist, daß sich der Schwamm mehr in den neuen als in den alten Gebäuden zeigt und daß hauptsächlich die Botanik und die Chemie bei dem Hauschwamm in Betracht kommt. Der Hauschwamm ist der größte Pilz und gehört zu der Familie der Hutpilze. Sein Bekanntheit ist nicht viel älter als 100 Jahre. Er befindet sich nicht schon, wie vielfach irrtümlich angenommen worden, im Baume oder im Holze, welches von demselben gefüllt wird, wenn auch kleine oder Sporen sich schon in dem Holze befinden mögen, sondern er entwickelt sich erst vollständig im fertigen Gebäude und wächst dort. Besonders in Kellern und dampfen Räumen auf feuchtem Grunde, in luft- und lichtverschlossenen Räumen u. ist das Feld seines Wachstums, jedoch steigt derselbe, wenn er erst unten im Holze eines Gebäudes ist, bis zur dritten Etage und weiter hinauf. Im Kiefernholz befindet sich der Schwamm am häufigsten, weniger im Eichenholz, welches wahrscheinlich widerstandsfähiger ist. Im ersten Stadium, der Entwicklung des Schwammes, ist derselbe weiß, dagegen wird er im zweiten Stadium, der Fruchtbildung, rosa und später braun. Eine chemische Untersuchung des Hauschwammes war bisher nicht bekannt. Erst in neuerer Zeit ist diese vorgenommen und hat ergeben, daß derselbe viel Phosphorsäure enthält, ferner 4,9 Prozent Stickstoff, 13 Prozent Fett u., auch ist ermittelt worden, daß das im Frühjahr im Saft gefällte Holz vielmehr Phosphorsäure und Stickstoff enthält, als das im Winter gefällte, weshalb das erstere nicht zum Bau von Gebäuden verwendet werden sollte, um so mehr als auch festgestellt worden, daß in solchen Gebäuden zu welchen im Frühjahr gefälltes Holz verwendet worden, viel mehr und früher der Hauschwamm sich gefunden hat, als in solchen, zu welchen im Winter gefälltes Holz verwendet worden. Der Schwamm ist weniger sichtbar als wahrnehmbar durch den modrigen Geruch und die schlechte Luft, die er in den Wohnräumen verbreitet; er ist daher auch in sanitärer Beziehung schädlich. Es sind nicht nur Erkrankungen in Folge des Aufenthaltes in Räumen, wo der Hauschwamm war, erfolgt, sondern es sind auch Todesfälle constatirt, wie Redner durch Mittheilung des Berichtes eines Arztes in Darfheim nachweist. Die Bekämpfung des Hauschwammes besteht nun darin, daß man die Räume zunächst gut austrocknen läßt, trockenes und im Winter gefälltes Holz zu den Bauten verwendet; nicht alten Spahn, in welchem sich unzählige Pilzkeime und Sporen befinden, zum Füllen des Fußbodens u. verwendet, sondern, wie empfohlen worden, Coats oder geglähten und erhitzen Sand. Ferner nicht altes Holz, in welchem sich oft auch Sporen befinden, zum Neu- oder Reparaturbau nimmt, auch das Handwerkszeug, welches beim Bau gebraucht wird, mit Wasser reinigt, selbst auf die Kleider in die Gebäude getragen werden. Hauptsächlich ist die Ventilation die größte Hauptsache und erste Bedingung, viel Licht und Luft in die Räume, besonders in Keller und Fußböden zu schaffen, denn es steht fest, daß Feuchtigkeit, Luft- und Lichtmangel und geeigneter Nährboden die besten Freunde des Hauschwammes sind. An den mit Beifall und großem Interesse aufgenommenen Vortrag schloß sich noch eine Discussion, dann wurden verschiedene neue Sachen aus der Handlung von Erich Müller hier und von Sönnchen- Leipzig vorgelegt, die eingegangenen Fragen zum Theil sofort beantwortet, zum Theil zur späteren Beantwortung übernommen. Darauf wurde die Sitzung geschlossen.

*** Theater.** Die gestrige Wiederholung der Neujahrsvorstellung zu halben Preisen hatte ein vollständig ausverkauftes Haus gebracht, ja es mußten viele wegen Raummangel umkehren. Das Dr. Hantel'sche Gedicht: „Der erste Januar“, wurde mit wiederholtem stürmischem Applaus angenommen, auch hörte man mehrfach Herrn Dr. Hantel rufen. Das Stück „Prinz Friedrich“ erzielte ebenfalls wieder den allgemeinsten Beifall. Wie wir erfahren, soll am Donnerstag auf allgemeinen Wunsch eine nochmalige Wiederholung dieser Vorstellung stattfinden.

*** Licht — mehr Licht!** Das Curatorium unserer Gasanstalt machen wir darauf aufmerksam, daß, nachdem die Heilbahn auf dem Lustgarten abgebrochen ist, entschieden für eine bessere Beleuchtung der Straße längs des Weinmieschen und „Engl. Hauses“ gesorgt werden muß. Für die Theaterbesucher ist diese Straße eine sehr gefährliche Passage, denn sie müssen über 100 Schritt im Dunkeln wandeln, weil die beiden Laternen nicht weniger als 110 Schritt von einander entfernt sind und die eine Laterne auf dem Lustgarten nicht genügend die Passage beleuchtet.

*** Geschenk.** Der Königsberger Sängerverein feierte vor einigen Tagen seinen Weihnachtsabend. An dem festlich geschmückten Tannenbaum hing u. A. auch ein kostbares Geschenk des Vereins für den Dirigenten, Herrn Kgl. Musikdir. Robert Schwalbe. Es war eine goldene Remontoir-Uhr nebst Kette und Medaillon; in dem letzteren befanden sich die Photographien der Gattin und des einzigen Sohnes des Genannten. Die Freude des Herrn Schwalbe über dies Geschenk war nicht gering. Es ist gewiß auch ein Zeichen, wie großer Beliebtheit sich Herr Schwalbe bei dem Sängerverein erfreut.

*** Der Geburtstag des Kaisers,** der in diesem Jahre auf einen Sonntag fällt, ist nach Anordnung der königlichen Regierung in sämtlichen Schulen schon an dem vorhergehenden Tage, am Sonnabend, den 26. Januar, zu begehen und zwar in der herkömmlichen Weise durch eine Schulfeier und durch Unterzückungsfest.

*** Treibjagd.** Gestern hatte Herr Stadtförsterrath Kunze im Walde bei Schönmoor eine Treibjagd veranstaltet, die eine Strecke von 2 Nebhöden und 33 Fasan lieferte.

*** Zeugnengebühren** haben auch polizeilich vernommene Zeugen und Sachverständige zu verlangen, wenn ihre Vernehmung auf Ansuchen der Staats- oder Amts-Anwaltschaft geschieht. Diese Gebühren sollen aber nur in Reuekosten, nicht in sogenannten Veräußerungskosten bestehen, so daß Zeugen, welche am Sitze der Polizeibehörden wohnen, keinen Anspruch auf Gebühren haben.

*** Russische Zollkammer.** Nach officiösen Warzhauer Blättern soll an der preussischen Grenze bei Czernowj Schyz (Nostkreuz) eine besondere russische Zollkammer für Weichselchiffe errichtet werden.

*** Personalien.** Dem Bureau-Vorsteher für das Expeditions- und Kanzleiwesen bei der Provinzial-Steuer-Direktion, Tharann zu Königsberg, ist der Charakter als Kanzlei-Rath verliehen.

*** Gestohlen.** Aus einer Küche in der Schmiedestraße stahl gestern Nachmittag eine 16jährige Person einem Dienstmädchen ein Kleid und einige andere Sachen. Die diebische Person wurde heute auch einiger anderer Diebstahle und Betrügereien wegen zur Polizei sistirt.

Schwurgericht in Elbing.

2. Sitzung vom 8. Januar.
Die Anklage richtet sich gegen die Mörderin Auguste Philipp aus Niederode wegen Verbrechen gegen § 221 Abs. II des Str.-G.-B. Dieselbe ist geboren am 3. August 1868 in Niederode, evang., Tochter des Schneidermeisters Philipp, nicht vorbestraft und hat in Häusern Näharbeiten ausgeführt. Dieselbe ist beschuldigt, am 22. August 1888 ihr uneheliches Kind ausgehakt zu haben, so daß bei der Schwächlichkeit des Kindes der Tod desselben eintreten mußte. Die Anklage ist geständig. Das Kind wurde in Neumark, wohin ihr Vater sie gebracht hatte, am 6. August 1888 geboren. Die Angeklagte, welche bereits in Neumark den Entschluß gefaßt hatte, das Kind auszusetzen, erzählte ihrer Tante, daß sie am 22. nach Marienburg fahren würde, wo sie das Kind ihrer Schwester übergeben und sich einen Dienst suchen wollte. Sie ließ sich dazu von ihrem Vater Geld schicken und fuhr statt nach Marienburg nach Weissenburg, wo sie die Milchflasche zerbrach, den Stöpel aber mitnahm; dann fuhr sie mit dem Kinde nach Eylau, hier ging sie um die Stadt herum und setzte das Kind mit rothem Nöckchen und Strümpfen versehen unter einem Busche in der Nähe einer Mühle aus, das Gesichtchen mit Blättern vor Flecken schüßend. Die übrige Wäsche und den Sauglöffel brachte sie nach dem Kirchhofe und versteckte sie zwischen den Gräbern. Am Morgen nach dem Aussetzen fuhr Angeklagte nach Marienburg, ohne sich zu überzeugen, ob das Kind aufgefunden war. Das Kind hat sie überhaupt nicht mehr gesehen und ihrem Vater erzählt, daß sie dasselbe in Marienburg untergebracht habe. Die Zeugenäußerung ergibt, daß das Kind mit durch Kamillenthee verdünnte Milch noch vor ihrem Abgange nach Weissenburg Nachmittags 3 Uhr getränkt worden und die Mutter selbst dasselbe sorgfältig angezogen habe. Das Kind ist sehr schwach gewesen, hat bereits am vierten Tage Nothtaufe erhalten und konnte von der Mutter nicht genährt werden. Ferner bekundet die Zeugenäußerung, daß um acht Uhr von der Ausgehakten aus Schreien gehört ist, welches man ursprünglich für Kapengefähr hielt. Erst am 23. Vormittags 10 Uhr wurde das Kind gefunden und lebte dasselbe noch. Es wurde dann nach einem Hause gebracht und demselben Milch gereicht. Von hier aus wurde das erkrankte Kind der Polizei und von dieser einer Hebammen übergeben, welche das Kind umkleidete und das ganze Körperchen blau erfroren fand. Am 24. Nachmittags 5 Uhr, nachdem das Kind noch etwas Milch genommen, starb dasselbe. Das Kind wurde den 29. exhumirt. Der Sachverständige Kreisphysikus Dr. Reinhardt aus Rosenberg giebt sein Gutachten dahin ab, daß das Kind ausgewachsen, aber sehr abgemagert gefunden wurde und daß von Nahrung nichts mehr im Körper gefunden ward, weshalb bei der Section angenommen werden mußte, daß das Kind aus Mangel an Nahrung gestorben sei und daß das Aussetzen des Kindes die ganze Nacht hindurch ebenfalls von Einfluß auf den schnellen Tod gewesen ist. Nach kurzen Ausführungen seitens der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung, welche bittet, den Punkt zu verneinen, daß das Kind in Folge des Aussetzens verstorben sei und nur den Punkt zu bejahen, daß das Kind überhaupt von seiner Mutter ausgehakt ist, ziehen sich die Geschworenen zur Verathung zurück. Der Spruch lautet auf schuldig der Ausgehakung des Kindes, aber es ist nicht erwiesen, daß der Tod des Kindes durch das Aussetzen verursacht ist. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf 1 Jahr 6 Monate Gefängniß, wovon drei Monate auf die Untersuchungshaft zu verrechnen sind, und Tragung der Kosten.

3. Fall. Die zweite Verhandlung war gegen den Schiffer Rudolph Barwig aus Fischerstampe gerichtet. Derselbe ist eines Stillschleppverbrechens, begangen am 2. September 1888 nach dem Sedanfeste, beschuldigt. Die Öffentlichkeit wird bei der Verhandlung ausgeschlossen. Die Geschworenen erkennen den Angeklagten unter Annahme milderer Umstände der gewaltthätigen Vornahme unzüchtiger Handlungen für schuldig. Der Gerichtshof erkannte auf 1 Jahr Gefängniß und Tragung der Kosten des Verfahrens.

Jagd, Sport und Spiel.

*** Jastrov,** 6. Jan. Die letzte Jagdsaison ist bei weitem nicht so ergiebig gewesen, wie die der früheren Jahre; daran sind die Schneemassen des vorigen Winters schuld, in denen ein großer Theil des Wildes sein Ende gefunden hat. Besonders selten war das Rothwild, von dem erst in der letzten Zeit mehrere Stücke, darunter ein Hirsch von mehr als 3 Centner und einer von 180 Pfd. zur Bahn gelangten, um nach Berlin verhandelt zu werden.

*** Darfheim,** 6. Januar. Ein lebendes Steppenbuhu zu besitzen, diesen Vorzug genießt Herr Rechtsanwält Stephan hier selbst, welcher es von einem Verwandten durch die Post geschickt erhielt.

Kunst und Literatur.

* Zum Geburtstag des Kaisers werden von verschiedenen Seiten große Vorbereitungen getroffen. Lebhaftes Thätigkeit herrscht auch unter den jüngeren Künstlern Berlins. Aus der Zahl derselben hat sich ein Comité gebildet, zu dem unter Andern die Maler Brel und Nöckling gehören. Man will dem Monarchen ein kostbares, aus Handszeichnungen und Aquarellen bestehendes Album überreichen, für das auch eine prachtvolle Umhüllung hergestellt wird. Von jedem der Künstler wird immer nur ein Blatt zu der Festgabe beigeuert.

* Dem außerordentlichen Professor an der Berliner medizinischen Fakultät Dr. Heinrich Jacobson ist der Charakter als Geh. Medizinalrath verliehen, den Berliner Historienmaler Emil Teschendorff und Otto Braunsewetter das Prädikat Professor.

* Berlin, 7. Jan. Heute Mittag fand in Gegenwart einer geladenen Gesellschaft der Besuch der neu eröffneten indo-chinesischen Abtheilung des königlichen Museums für Völkerkunde statt. Die Besichtigung der Sammlungen wurde mit einem Vortrage des Professors Bastian über indo-chinesische Kultur eingeleitet.

* Nach Anordnung des Kultusministers wird an der Universität Halle ein Lehrstuhl für Hygiene errichtet.

Vermischtes.

— Aus der Krankheitszeit Kaiser Friedrichs in San Remo erzählt Friederike Vorward in ihrer neuen Ausgabe des Lebens der Kaiserin Augusta, deren Widmung die Großherzogin von Baden angenommen hat, wie folgt: Während Vater und Mutter für den schwer kranken Sohn bangten, raffte der Tod unerwartet den blühenden Entel, den Prinzen Ludwig von Baden, hinweg, auf dessen Todesnachricht die kaiserliche Großmutter nur die Worte durch den Telegraphen sandte: „Keine Worte, viel Schmerz.“ In, im kaiserlichen Palais herrschte viel Schmerz, noch mehr, als

die Nachrichten von dem fernem Kronprinzen immer trüber lauteten. „Bringt mir gute Nachricht von San Remo“, seufzte die Kaiserin in schwerem Unwohlsein, „dann bin ich gesund!“ Kaiser Wilhelm hörte man in der Nacht bitterlich weinen. Auf die Frage nach den Wünschen des Monarchen antwortete der kaiserliche Herr wehmüthig: „Ich möchte nach San Remo!“ Noch handte die Kronprinzessin das selbst gemalte Bild des Kronprinzen, das immer auf's Neue betrachtet wurde, ob sich die lieben Züge verändert hätten. Italiens Himmel hatte sie gebrannt, aber noch war es der ritterliche Herr mit den Zügen eines Hohenrins, trotzdem die tödtliche Krankheit den milden, freundlichen Augen einen Zug des Schmerzes verliehen hatte.

* Erfurt, 2. Jan. Eine seltene Neujahrsgeste wurde dem 70jährigen erblindeten Wittwer Matthes in Hochheim bei Erfurt zu Theil. Auf Veranlassung des Krankenpflegevereins war der arme Mann in die Klinik nach Jena transportirt worden. Die Augenoperation gelang vollkommen, und jetzt blickt der erkrankte Alte hellen Auges in das Jahr 1889.

* Gotha, 5. Jan. Feststellungsfragen gegen die Gothaer Lebensversicherungsbank wegen Mitübernahme des Kriegsrückfusses der Wehrpflichtigen. Bekanntlich haben auf Veranlassung der „Germania“ in Stettin einige dortige Versicherte der Gothaer Lebensversicherungsbank bei dem dortigen Landgerichte und hat auf Veranlassung der „Leipziger Lebensversicherungsgesellschaft“ ein Leipziger Versicherter der Gothaer Bank bei dem Landgericht zu Gotha Feststellungsfrage wider die letztgenannte Anstalt wegen prämienerer Mitübernahme des Kriegsrückfusses Wehrpflichtiger ange stellt. Die Stettiner Kläger sind von dem Stettiner Landgericht in der Hauptverhandlung vom 11. Dezember 1888 kostenpflichtig abgewiesen worden. Der Vortrag laut des Urtheils mit Gründen ist leider noch immer nicht bekannt. Alles, was darüber von der „Germania“ in Stettin und in der deutschen Presse mit besonderem Eifer verbreitet worden ist, kann als zuverläßig nicht gelten. Das Gothaer Gericht hat am 4. Januar die Beklagte verurtheilt, anzuerkennen, daß die von ihrem Vorstande am 18. Januar 1888 beschlossene Abänderung der §§ 48 und 68 ihrer Verfassung und der Zusatzbestimmung zu § 68 vom 25. Juli 1870 rechtsungültig sei und die Kosten des Rechtsstreites zu tragen. In Stettin ist also die Feststellungsfrage abgewiesen, in Gotha ist sie für zulässig und begründet erachtet worden. Bevor auf diese beiden Erkenntnisse irgend welche Schlüsse zu Gunsten oder zu Ungunsten der Beklagten gebaut werden, wird es sich empfehlen, die Entscheidung der höheren Instanzen, welche jedenfalls angezogen werden, abzuwarten und überhaupt jede kritische Bemerkung bis dahin zurückzuhalten.

* Greifswald, 7. Jan. Der Scheiterraft zwischen Griethausen-Welle der Strecke Cleve-Zeenaar ist von heute ab wegen des Eisganges für den Verkehr gesperrt. Die Reisenden nach und von Holland müssen über Cleve-Dymwegen oder rechtsrheinisch über Ober-Emmerich fahren.

* Harburg, 5. Jan. Die bereits gestern ausgesprochene Ansicht, daß der Maschinenwärter Malakowski, welcher bei Wilhelmsburg tödtlich verlegt auf den Schienen aufgefunden wurde, das Opfer eines gräßlichen Verbrechens geworden ist, gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit. Der mutmaßliche Mörder, der Bahnarbeiter Ignaz Wartigky aus Cornida (Polen), ist gestern gegen Abend von zwei Genannten verhaftet und gefesselt in das hiesige Amtsgericht eingeliefert worden.

* Stuttgart, 7. Jan. In dem eine Stunde entfernten Dorfe Feuerbach wurde gestern die Schwänenwirthin ermordet und die Wohnung ausgeräumt. Ferner wurde im Walde zwischen Feuerbach und Zuffenhausen eine lebige Frauensperson ermordet vorgefunden.

* Coblenz, 7. Jan. Das Eisenbahnbetriebsamt theilt mit: Wegen Eisganges ist der gesammte Tractverkehr zwischen Bingerbrück-Rüdesheim seit heute Morgen unterbrochen.

Stimmen aus dem Publikum.

Für Form und Inhalt aller unter dieser Rubrik veröffentlichten Aufsätze übernimmt die Redaction keine Verantwortung.

Unsere Theater-Direction wollen wir auf einen großen Uebelstand aufmerksam machen, der sich hier immer mehr und mehr einzuwurzeln scheint und dem die Direction mit aller Energie abhelfen muß; denn das Publikum hat ein Recht, es zu verlangen. Es giebt hier nämlich eine große Anzahl Herren, die sich Stehpässe kaufen, um, falls das Haus nicht sehr besetzt ist, Sitzplätze einzunehmen. In keinem größeren Theater wird dies Verfahren, welches für diejenigen, die die betr. nummerirten Plätze besitzen, oftmals große Unannehmlichkeiten im Besolge hat, geduldet — nur in Elbing. Es giebt sogar Leute, welche sich erdreisten, ihren Sitzplatz zu behaupten, trotzdem sie für einen Stehplatz bezahlt haben. Das Publikum ist aber nicht dazu da, diese Leute zu rectificiren, sondern nur allein die Direction resp. die Billeteure. Höfentlich wird die Theater-Direction in diesem wunden Punkte Wandelung schaffen.

Ein Abonnent.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 8. Januar, 2 Uhr 38 Min. Nachm.
Börse: Schwach. Cours vom 7.1. 8.1.
Russ.-Engl. 5 pCt. Anleihe v. 1871/73 98,90 98,90
3½ pCt. Dispreussische Pfandbriefe 101,10 101,10
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe 101,40 101,60
Oesterreichische Goldrente 93,90 93,90
4 pCt. Ungarische Goldrente 85,80 85,50
Russische Banknoten 211,80 212,—
Oesterreichische Banknoten 168,50 168,60
Deutsche Reichsanleihe 109,20 109,80
4 pCt. preussische Consoles 108,20 108,10
5 pCt. Rumän. Staatsanleihe amort. 95,10 95,10
5 pCt. Marienburg-Mawl. Stammpr. 113,50 113,60

Produkten-Börse.

Cours vom 7.1. 8.1.
Weizen Januar 200,50 201,70
April-Mai 201,50 202,70
Roggen feiter.
Januar 155,70 156,20
Mai-Juni 156,20 157,—
Petroleum loco 25,40 25,40
Rüböl Januar 60,20 60,—
April-Mai 60,—
Spiritus 70er loco 33,50 33,80

Zuckerbericht.

Magdeburg, 7. Januar. Kornzucker egerl von 96 % Rendement —, Kornzucker egerl, von 92 % Rendement 18,40, Kornzucker egerl. 89% Rendement 17,65. Kornzucker egerl. von 75% Rendement 15,20 A. Ruhig. — Gem. Raffinade mit Faß 28,50. — Melis 1. mit Faß 27,—. Tendenz ruhig.

Königsberg, 8. Januar. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)

Spiritus pro 10,000 L% egerl. Faß.
Tendenz: still.
Zufuhr: — Liter.
Loco contingentirt 54,— „ Geld.
Loco nicht contingentirt 34,25 „ Geld.
Januar contingentirt 53,75 „ Brief.
Januar nicht contingentirt 34,— „ Brief.

Danzig, den 7. Januar.

Weizen: Fest. 750 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inländisch 173-174 „, hellbunt inländ. 185 „, hochbunt und glasig inländisch 187 „ Termine April-Mai 126 Pfd. zum Transit 144,00 „, Juni-Juli 126 Pfd. zum Transit 147,00 „
Roggen: Unverändert. Inländ. 140 „, russ. oder poln. zum Transit 80-85 „, pr. April-Mai 120 Pfd. zum Transit 94,00 „
Gerste: Loco große inländisch 112 „, loco kleine inl. 120 „
Hafer: Loco inl. — „ Erbsen: Loco inländisch 125 „

Spiritusmarkt.

Danzig, 7. Jan. Spiritus pro 10,000 loco — Br., — „, — bez., pro Januar loco contingentirt 51 1/2 „, loco nicht contingentirt 31 „, Verechtigungschein —, pro Dez.-Mai nicht contingentirt —
Stettin, 7. Jan. Loco ohne Faß mit 60 A Consumsteuer 51,60 loco mit 70 A Consumsteuer 32,20 „, pro pro April-Mai 33,20, pro August-September 33,50 „

Königsberger Productenbörse.

	6. Jan. H.-M.	7. Jan. H.-M.	Tendenz.
Weizen, hochb. 125 Pfd.	172,50	175,00	höher.
Roggen, 120 Pfd.	133,00	134,00	do.
Gerste, 107/8 Pfd.	111,50	111,50	still.
Hafer, feiner	115,00	115,00	unverändert.
Erbsen, weiße Koch-	128,00	128,00	flu.
Bohnen, trockene	120,00	120,00	unverändert.
Widen, trockene	102,75	102,75	do.

Viehmarkt.

Berlin, 7. Januar. (Städtischer Central-Viehst. Amtlicher Bericht der Direction.) Zum Verkauf standen 4484 Rinder, 13476 Schweine, 1637 Küber und 7744 Hammel. Nach gestrigem und vorgestrigem regen Vorhandel gestaltete sich heute das Geschäft in Rindern ruhig. Der Markt wird ziemlich geräumt. Ia. 50-55 „, Ia. 43 bis 48 „, IIa. 37-40 „, IVa. 32 bis 35 „ pro 100 Pfund Fleischgewicht. — In Schweinen zeigten — bei verhältnismäßig geringem Export — die Schlächter starken Bedarf, so daß die Preise nicht zurückgingen und der Markt geräumt wurde. Ia. brachte in den besten Stunden 50 bis 51 „, IIa. 48 49 „, IIIa. 44-47 „ pro 100 Pfund mit 20 pCt. Tara; Bafonier (191 Stück) 50-51 „ per 100 Pfund mit 50 Pfd. Tara pro Stück. — Der Kästerverhandlung verlief ruhig, die legetnotirten Preise konnten aber nicht gehalten werden. Ia. 50 „, IIa. 35 48 „ pro Pfd. Fleischgewicht. — Die Preise für Sammel zogen bei ruhigem Handel durchweg etwas an und wurde der Markt bis auf ca. 400 bis 500 Stück geräumt. Ia. 40 bis 48 „, beste Kammer bis 52 „, IIa. 32 bis 38 „ pro Pfd. Fleischgewicht.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. Januar.

Stationen.	Barometer auf Meereshöhe in Millim.	Wind.	Temperatur in Celsiusus in Grad.	Wetter.
Mullaghamore	757	SE	—	5 bedeckt
Aberdeen	761	W	—	2 wolkig
Christiansund	758	S	—	4 wolkig
Kopenhagen	762	SEW	—	1 Nebel
Stockholm	762	still	—	2 Nebel
Haparanda	758	still	—	12 wolkenl.
Betersburg	763	SEW	—	1 bedeckt
Moskau	767	W	—	—5 bedeckt
Cork, Queenstown	758	SEW	—	8 wolkig
Cherbourg	763	SEW	—	1 Dunst
Gelder	761	S	—	1 Nebel
Sylt	761	SEW	—	0 bedeckt
Lamburg	763	SED	—	7 heiter
Swinemünde	765	S	—	—7 wolkenl.
Neufahrwasser	767	SED	—	—10 Dunst
Memel	767	SED	—	—6 h. bedeckt
Paris	—	—	—	—
Münster	764	SEW	—	—4 wolkig
Karlsruhe	767	still	—	—7 Nebel
Wiesbaden	766	WD	—	—6 bedeckt
München	766	D	—	—11 wolkenl.
Chemnitz	769	still	—	—6 wolkenl.
Berlin	766	SEW	—	—7 wolkenl.
Wien	772	SD	—	—6 bedeckt
Breslau	768	S	—	—5 h. bedeckt
Ile d'Az	—	—	—	—
Nizza	—	—	—	—
Triest	772	still	—	—1 wolkenl.

Uebersicht der Witterung.
Der Luftdruck ist auf dem ganzen Gebiete gleichzeitig vertheilt, am höchsten ist er im Südosten, am niedrigsten im hohen Norden. Bei schwacher, meist südlicher und südwestlicher Luftströmung ist das Wetter über Centraleuropa theils heiter, theils neblig, ohne mehre Niedererschläge. In Deutschland dauert das Frostwetter fort. München meldet — 11 Grad.

Meteorologisches.

Barometerstand.

Elbing, 8. Januar, Nachmittags 3 Uhr.
29
Sehr trocken 9
Beständig 6
Schön Wetter 3
Veränderlich 28
Regen und Wind 9
Viel Regen 6
Sturm 3
Wind: N. 3 Gr. Kälte.

Gummi-waaren-Fabrik v. Paris.

S. Renée. Feinste Spezialitäten.
Zollfr. Versandt durch: W. G. Meißel, Frankfurt a. M. Ausführl. Spezial-Preisliste gegen 20 Pf. Portoauslage.

Ein

wahrer Rettungsanker für jeden Lungen- und Nervenleidenden ist die Sanjana Heilmethode.

Original-Zeugniß Nr. 18. 307/VL. Herr J. Carstens zu Dietrichsdorf (Bez. Riel) an den Privat-Secretair der Sanjana Company zu Egham (England).

* Angenehmster Gebrauch, nie verjagende Wirkung, billiger Preis, hat dem rheinischen Trauben-Brust-Honig von W. S. Zickler in Mainz einen Weltruf erworben.

Kirchliche Anzeigen. In der Baptisten-Kapelle sind von Montag bis Sonnabend an jedem Abend 8 Uhr Gebets-Veranstaltungen.

Elbinger Standes-Amt. Vom 8. Januar. Geburten: Schuhmacher Gottfried Thimm 1 S.

Aufgebote: Ingenieur Paul Brandenburg-Bochum mit Anna Angermann-Elbing.

Sterbefälle: Arb. Andreas Kluth 1 S. 3 W. Metalldrucker Ludwig Lehmann 1 S. 3 W.

Durch die Geburt eines Sohnes wurden erfreut Berlin, 7. Januar 1889. Dr. Greger und Frau, Luise, geb. Sumpf.

Liederhain. Sonnabend, den 12. d. Mts., von 7 Uhr Abends, findet im Etablissement „Deutscher Kaisergarten“ für Kutscher und Hausdiener ein Tanzkränzchen statt.

Bekanntmachung. Montag, den 14. d. M., sollen aus den Schutzbezirken Damerauer-Wästen und Vogelhang etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden.

Der Magistrat. Bei Magenkrankheiten, Verdauungsstörungen und Unterleibsleiden kann der regelmäßige Genuß des berühmten „Meyer's Schweizer Alpen-Kräuter-Bitter“ auf's Wärmste empfohlen werden.

Pianinos, anerkannt best. Fabrik. Anzahl Monatsraten à 15 Mk. Kostenfr. 4wöch. Probensendg. Fabrik Stern, Berlin S. Annenstr. 26.

Kesselheizer- und Maschinisten-Schule. Der Cursus beginnt Dienstag, den 15. Januar. Näheres bei Herrn Bernhard Janzen, Zim. Mühlenstr. 10.

Dr. Spranger'sche Magentropfen helfen sofort bei Migräne, Magenkrampf, Hebelkeit, Kopfschmerz, Leibschmerzen, Verschleimung, Magen säuren, Schwindel, Aufgetriebensein, Kolik, Skropheln etc.

J. J. H. Kuch Buchstabenmacher, Elbing, Fleischerstr. 10, empfiehlt Jagd-Requisiten aller Art.

Großes Roggen- und Weißbrot, Pommerisches Landbrot, empfiehlt die Oilmann'sche Bäckerei. A. Burschinski, Bäckermeister.

Altes Gold, Silber, Edelsteine etc. etc. kauft stets zu den höchsten Preisen gegen Cassa oder arbeitet zu modernen Gegenständen sauber und billigst um F. Witzki, Fischerstr. 21.

C. Koch & Co. SO., Berlin, Elisabethufer 42, empfehlen Werde-, Vieh-, Hundescheeren, thierärztl., landwirthschaftliche Instrumente, sowie ihre Dampfschleiferei für sämtliche Scheeren u. Instrumente.

Valencia-Apfelnein in schöner Frucht erhielt größere Sendung und gebe in ganzen Drg.-Kisten à 420 und 714 St. billigst ab. Otto Schicht.

Frischen Blumenkohl, Gemüse in Blechdosen empfiehlt Otto Schicht.

Das Grundstück Roghnen Nr. 38, an der Chaussee Br. Holland-Damm, 5 Kilom. von der Kreisstadt und Bahnhstation Br. Holland gelegen, bestehend aus 250 Morgen Land, durchweg Weizenboden und Wiesen, guten Wohn- und Wirtschaftsgeländen und vollständig, lebend. und todten Inventarium, soll unter günstigen Bedingungen verkauft werden.

Mein Musverkauf wegen Geschäftsaufgabe dauert nur noch bis Ende März und verkaufe schnellster Räumung halber sämtliche zur Wäsche gehörigen Artikel zu und unter dem Kostenpreise. Marie Heinrichsdorff Fischerstr. 6.

„Stets blüht d. Glück b. Basch.“ Preuß. Loose (Hauptziehung v. 15./1. b. 2./2. c. n. Rückg. u. d. Zieh. 1/2 200 Mk. 1/2 100. 1/4 50. 1/8 Anth. 25 Mk. 1/16 13. 1/32 6 1/2 S. Basch Berlin, Stralauerstr. 12. Pto. 35 Pf.

Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen. Das Meisterschafts-System zur praktischen und naturgemäßen Erlernung der französischen, englischen, italienischen, spanischen, portugiesischen, holländischen, dänischen, schwedischen und russischen Geschäfts- u. Umgangssprache.

Dr. Richard S. Rosenthal. Französisch — Englisch — Spanisch, complet in je 15 Lektionen à 1 Mk. Italienisch — Russisch, complet in je 20 Lektionen à 1 Mk.

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das gestörte Nerven- und Sygnal-System sowie dessen radikale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen.

IV. Marienburger Geld-Lotterie. Hauptgewinn: 90,000 Mark. Ferner Geldgewinne: 30,000 Mark, 15,000 Mark, 6000 Mark, 3000 Mark, 1500 Mark etc.

Der Eisenbahn-Fahrplan Winter-Ausgabe 1888 (gültig vom 1. Oktober cr. ab) nebst den Postanschlüssen ist zu haben (pro Exempl. 10 Pf.) in der Exped. dieser Zeitung.

Das Grundstück Roghnen Nr. 38, an der Chaussee Br. Holland-Damm, 5 Kilom. von der Kreisstadt und Bahnhstation Br. Holland gelegen, bestehend aus 250 Morgen Land, durchweg Weizenboden und Wiesen, guten Wohn- und Wirtschaftsgeländen und vollständig, lebend. und todten Inventarium, soll unter günstigen Bedingungen verkauft werden.

Vom 15. Januar bis 8. Februar. Königl. Preuß. Kl.-Lotterie Haupt- und Schlußziehung. Hauptgewinn: 600,000, 2 mal 300,000, 2 mal 150,000 etc. baar. Antheillose noch zu haben und zwar 1/8 à 25 Mk. 1/16 à 13 Mk. 1/32 à 6 1/2 Mk. 1/64 à 3 1/2 Mk.

Illustrirte Zeitschrift für die Deutsche Familie. Alle 14 Tage ein reiches Best. Preis nur 50 Pf. = 30 Kr. 5 W. Zahlreiche Text-Illustrationen. Jährlich 78 besondere Kunstbeilagen. Vortreffliche Holzschitte, Lichtdrucke, farbige Aquarell-Bilder in feinsten Ausführung.

PURGATIF DR. OIDTMANN. Wird von keinem andern Mittel an sicherer Wirkung erreicht. Echt zu haben in den meisten Apotheken von Elbing, Christburg etc. etc.

Gasthaus-Verkauf. Ein schönes, massives, gut frequentirtes Gasthaus mit 7 Zimmern und 1 Saal, nebst massivem Gaststall und Kegelbahn, sowie ca. 9 Morgen Wiesen, an Chaussee und Bahnhstation gelegen, ist von gleich zu verkaufen.

Mafulatur, ganze Bogen, ist wieder zu haben in der Exped. der „Mtyr. Ztg.“ Zum 1. April er. habe ich einen großen Laden zu vermieten. George Grunau.

Spieringstraße 12 ist die Wohnung 2 Treppen, 4 Zimmer, Küche mit Wasserleitung und Zubehör, von gleich oder 1. April für 120 Thlr. zu vermieten. Das Nähere Reiferbahnstr. 19, 1 Tr.

Fleischerstraße Nr. 11 ist eine Wohnung, bestehend aus 7 Zimmern nebst allem Zubehör, parterre u. 1. Etage, zum 1. April fast anderweitig zu vermieten. Besichtigung von 11 bis 12 Uhr Vormittags. Näheres Am Lustgarten 4, 1 Treppe.

Eine Wohnung, unten, bestehend aus zwei heizbaren Stuben, heller Küche und Zubehör, in der Neustadt oder Grubenhagen gelegen, wird zu mieten gesucht. Offerten abzugeben unter F. L. in der Exp. d. Z.

2 Wohnungen, 3. Etage, h. Geiststraße 24, sind zum 1. April er. billig zu vermieten. Ein freundl. möbl. Zimmer an einen Herrn mit auch ohne Pension zu vermieten Sonnenstr. 4.

Parterre-Wohnung von 4 Zimm., Küche, Wasserl., Garteneintritt zu verm. Junkerstr. 56. Dasselbst 2-3 helle freundl. Zimmer an 1-2 Damen z. v.

Streut den Vögeln Futter!

Börsenbericht der Berliner Wechselbank Herm. Friedländer & Sommerfeld Berlin NW., Unter den Linden. Berlin, 7. Januar 1889.

Table with 4 columns: Name, Schluss, Cassé, and another Cassé. Lists various financial instruments and their values.